

## Grundlagen zur Textentwicklung und Inszenierung von FULL STUFF

**König Heinrich:** *ja, ich beneide Lord Northumberland um seinen Sohn, um seinen Heinrich Heißsporn!*

*O wäre zu erweisen, dass ein Nachtpuk einst unsre Kinder vertauscht hat – in der Wiege*

**Falstaff:** *Heini, ich hab dich klarer erkannt, als dein Vater dich jemals erkennen wird.*

**Heinrich 5:** *Bin jung, und abgelebt und ratlos und habe keinen Willen.*

*So! Was machst du jetzt?*

*Und hab doch einen....*

*Und mit diesem Willen will ich antreten mit dir, und gegen dich.*

**Sir John:** *Warum zu mir?*

*Kannst du dich nicht anderswo an der Welt aufreiben?*

Das ungeheure Text - und - Gedanken Material von Shakespeares Königsdramen, hier insbesondere die Heinrich-Stoffe sind die Inspirationsquelle, die Fundgrube für eine Reihe von dramatischen Konflikten, die wir in einer (ansonsten vom Original völlig losgelösten) Textentwicklung und der damit einhergehenden Inszenierung untersuchen wollen. Wir werden diese Konflikte im Folgenden aus dem Prinzip des Gegensatzes heraus darstellen.

### Väter und Söhne

Der Heinrich-Stoff bildet, umfassend wie kaum ein anderer, das dramatische Strickmuster für den ewigen Kampf von Vätern und Söhnen. Er berichtet von den Schwierigkeiten der letzteren, sich von den Über-Vätern zu lösen, von deren „struggle to be free“, von deren Konkurrenz untereinander, von deren Wunsch und gleichzeitig Abscheu den Vätern zu ähneln, von der schmerzhaften Geburt einer neuen Zeit, in der die Väter nicht mehr vorkommen dürfen und wollen.

Er berichtet von der lächerlichen und grausamen Frage, ob man(n) denn die Söhne verdient, die man hat. Und wenn nicht, besteht nicht ein klein wenig Hoffnung am Rad der Familiengeschichte zu drehen, und im glücklichsten Fall herauszufinden, dass der eigene, „missratene“ Sohn ein Kuckucksei ist? Und was ist überhaupt dieses Missraten?

Es ist letztlich Weigerung des Jüngeren, sich den Werten und Normen einer Gesellschaft anzupassen (in unserem Fall den Gesetzen eines Macht- und Medienmenschen), die er durchschaut und daher verachtet, was ihn aber nicht daran hindert, sich, wenn es vorteilhaft scheint, genau dieser Mittel zu bedienen.

Parallel zu dieser Unvereinbarkeit der Werte und Lebensbilder entstehen beim Vater wie beim Sohn geheime Wünsche, die allerdings immer offener, immer offensichtlicher werden.

Der Vater wünscht sich einen anderen Sohn, einen Macher, aber diszipliniert, aufstrebend, durchaus voll Wut, einen mit einem sichtbar starken (ja, zur Schau getragenen) Willen, sogar um den Preis, dass dieser Wille sich gegen ihn, den Mächtigen -Vater selbst, richtet.

Der Sohn hingegen fühlt sich angezogen von Sir John, dem Anti-Vater, dem „Jugendverderber“, dem allerletzten, den der alte Heinrich in des Jungen Umgebung wissen will, dem, der die Gegen-Werte inkorporiert: den Dreck, die Sucht, die Maßlosigkeit, das Lachen und das Lächerliche, den Reiz des Abgrundes und der Todesnähe, des Spiels mit dem Tod.

Ja, in der Tat, der junge, schicke, kluge, und glatte Heinrich ist angezogen, eine Zeit lang fast abhängig vom underdog „Sir John“.

## **Erziehung versus Anziehung**

Beide Väter, der biologische und der „adoptierte“ erziehen Heinrich 5.

Der erste sieht es als seine private Lebensaufgabe, an der er offenbar scheitert. Seine Ideale können dem Jungen weder durch Worte, noch durch das „vorgelebte Bild“ und schon gar nicht durch Forderungen, einleuchtend gemacht werden. Das entfacht den Zorn, fast einen Hass des Alten auf den Jungen, denn immerhin soll der ein Erbe antreten, ein Imperium übernehmen, des Alten Lebenswerk zu seinem finalen Sinn führen. Diese planvolle Erziehung zum Erben steht im Gegensatz zur Anziehung, die Sir John, eben durch seine scheinbare Absichtslosigkeit auf Heinrich ausübt. Scheinbar deshalb, weil dem alten Player, der Gedanke, das reiche Bürschchen seiner schicken, planvollen Welt zu entfremden, Spaß macht. „Sir John“ liebt spaßhafte kleine Menschenexperimente, unterschätzt allerdings seinen Untersuchungsgegenstand. Denn hier, freiwillig, durch Anziehung, statt bewusste Erziehung lernt Heinrich verblüffend schnell, und trickst zuletzt den halbfreiwilligen Lehrer selbst aus.

## **Vatermorde oder Bildermorde**

Vatermorde sind nicht selten in der dramatischen Literatur, und die Emotionalität auf allen Seiten würde ausreichen, um ein solches Szenario in Gang zu setzen. Der junge Heinrich versucht es auf vielfältige Weise: Sein Leben ist eine einziger, permanenter, auch physisch letztlich vielleicht wirklich tödlicher Angriff auf den Vater. Die Tat selbst, die ihm der Vater ohne weiteres zutraut "passiert" ihm fast und dann in letzter Minute doch nicht. Was hält ihn? Eine genuine emotionale Kraft, ob Hass oder Liebe ist nicht ganz klar, aber es ist ein starkes Gefühl und ein starker Gedanke. Anders bei Sir John, an ihn ist Heinrich fast verloren, und nur der Ekel vor dieser selbstgesuchten emotionalen Hörigkeit, ist Treibstoff, um den „Wunschvater“ tatsächlich zu killen, - auf die effektivste Art (letztlich auf die seines Vaters) : er gibt „Sir John“ öffentlich der Lächerlichkeit preis, die öffentliche Hinrichtung des Bildes, und damit seiner Konstruktion eines „idealen Vaters“. Der Mensch dahinter (wir kennen ihn nur unter dem Namen „Sir John“) wird nie mehr derselbe sein - das weiß Heinrich und dieses Wissen macht ihn frei.

## **Die Ungleichheit der Zeit**

Die Zeit ist auch mehr als reif, wenn sich der fünfte Heinrich jetzt (er hat die 30 locker überschritten) nicht häutet, „wird sein Leben knapp“, das spürt er. Diese Veränderung im Empfinden der vergehenden Zeit, ist der Auslöser für Heinrichs Veränderung.

Bislang haben er und Sir John sowie Heinrich 4 und Heinrich Percy, in „unterschiedlichen inneren Zeitzeonen“ gelebt.

Der alte Heinrich weiß um seine Endlichkeit, dazu will er seine irdische Macht festigen. Er ist Herrscher über eine vielköpfige Hydra, ein Medienzampano, selbstverständlich mit angrenzendem Großeinfluss auf die Politik, er muss die 100 Kochtöpfe im Auge behalten, die er am Brodeln hält. Und er macht das kühl, wie ein geübter Spieler an vier Tischen gleichzeitig. Er selbst ist, im Unterschied zu „Sir John“ dem Spiel NICHT verfallen, er ist kein Berlusconi, er ist der Drahtzieher im Hintergrund, die bunten Puppen sieht man, den disziplinvessenen Kontrollfreak dahinter soll man nicht sehen. Er spürt die verrinnende Zeit physisch, genauso wie der junge Heinrich Percy, der gegen ihn prozessiert, und der in der Mitte seiner Jugend süchtig ist nach Aufgaben, jetzt der Aufgabe seinem Gegner Zentimeter für Zentimeter, Sekunde für Sekunde auf den Leib zu rücken.

Ganz anders Heinrich und Sir John: Heinrich ein ewig Adoleszenter, der wie jede Grenze auch die des Alters aufdehnen will, - Sir John, der den Zögling auch hier in der Relativität alles Irdischen unterrichtet hat, und der Meister ist in der Kunst Zeit und Raum ausschließlich mit sich selbst und seiner Lust an der Gegenwart zu füllen.

## **Die Gestalten der Lüge**

Der alte Heinrich würde sich selbst als Wahrheitsfanatiker bezeichnen, er gibt nichts dazu und nimmt nichts weg, das erschiene ihm wie ein Fehler in der Mathematik der Welt. Dieses Gebot des „es ist, was es ist“ kann und will Heinrich nicht annehmen, der als Kind spürt als (endlich)erwachsen werdender weiß, dass, der Vater nur systemimmanent und daher blind ist, blind und ignorant der Tatsache gegenüber, dass das System selbst, ein Imperium, das aufgebaut ist, auf der Widergabe und Nutzung von Informationen nur Täuschung und Schwindel sein kann, auch wenn der, der an den Fäden zieht an seine intellektuelle und moralische Unfehlbarkeit glaubt. (u. v. a. den Sohn daran glauben machen will)

Sir John hingegen ist ein subtiler Zyniker, der niemals an eine Unterscheidbarkeit von Wahrheit und Lüge auf Erden geglaubt hat, - wenn die anderen daran glauben, und hereinfallen auf ihn, der diese Welten bis zur Unkenntlichkeit ineinander verschwimmen lässt, dann sollen sie doch, - auch das ist Lustgewinn und Schönheit.

Erst relativ spät (s. o. zum Phänomen der Zeit) bemerkt Heinrich auch die Fehlkonstruktion des „anderen Vaters“, dessen Gespinste vielleicht sogar wahrer sind, als die „Tatsachen“ des alten Heinrich, der aber in sich selbst unglaubwürdig ist, denn die Glaubwürdigkeit verleiht ihm nur der Betrachter, fällt diese „Bestrahlung“ weg, ist auch „Sir John“ ein lächerlicher Vater.

Heinrich begreift, dass dessen größte Lüge, seine glorreiche Selbstbehauptung Sir John abhängig und verwundbar macht, diese Erkenntnis befreit ihn von seiner eigenen Abhängigkeit vom dem alten Charismatiker.

## **Die Ohnmacht der Macht und die Macht der Verführung**

Der echte Vater ist mächtig, nicht nur durch sein „biologisches Vorrecht“ und seinen Reichtum, sondern weil er im tiefsten Innersten weiß, dass der Sohn Anerkennung will vom Vater, Anerkennung, ohne die bei einem Charakter seines Zuschnitts keine Liebe möglich ist, - und er weiß, dass der Sohn ihm buchstäblich nicht entkommt, der Sohn ist, gerade durch das „Gewerbe“ des Vaters eine öffentliche Person.

Trotz dieser Macht bleibt Heinrich 5 allen Annäherungsversuchen gegenüber resistent, und verfällt „Sir John“, dem Mühelosen, dem Spieler, dem Unberechenbaren mit dem Geruch der Gefahr.

Welcher Gefahr?

## **Die Grenze und die Übertretung**

„Sir John“ lässt nur in seinen näheren Dunstkreis, wer seine Spielregeln anerkennt. Dass nämlich Begriffe und Wertungen wie „wahr-unwahr“ „hässlich - schön“, „gut - böse“, „erlaubt - verboten“, „jung - alt“, „männlich - weiblich“ inakzeptabel, weil gegenstandslos sind. Das ermöglicht ihm, und denen die sich zu ihm gehörig fühlen, ein Leben, das (sofern es nicht allzu dumm und auffällig gegen „den Staat“ verstößt), alles erlaubt, alles möglich, alles wahr-scheinlich macht.

Genau diese Relativierung und Aufhebung der Grenzen ist es, was Heinrich 5 (eine Zeit lang) als Freiheit begreift, und was dem Vater Terrorismus in nuce bedeutet. Daher empfindet der Medienmacher Heinrich, seine Verlage, Blätter, TV-Stationen und deren Einfluss als etwas Reinigendes: das Auge das überall hinsieht, sieht auch das Verbrechen, das Subversive, die Übertretungen.

## **Apoll und Dionysos aber auch Das Heilige und das Nüchterne**

Vater Heinrich lebt durchaus in gewisser Weise ein apollonisches Prinzip, er ist klug, überaus diszipliniert, bis auf sein ureigenstes Debakel ein kluger Analytiker, ein Tatenmensch einer, der glaubt, dass geführter Wille alles erreichen kann. Vater John hingegen ist die verkörperte Entgrenzung, er weiß, dass die Sucht das Erlebnis des Heiligen in sich bergen kann, dass der Umweg oft dem Ziel viel näher bringt, als der gerade Weg, dass das Jetzt viel kostbarer ist als die Zukunft, dass nur wer große Angst zulässt, ja sogar sucht, eine Art von Mut (im Sinn von Furchtlosigkeit) entwickeln kann, dass Schönheit ein viel schlagenderes Prinzip ist als Wahrheit.

Die beiden jungen Heinriche stehen mittendrin, und sehen die beiden Alten aufgrund ihrer Prinzipien groß werden, und trotz derselben scheitern.

## **Männerbilder, Frauenbilder, die Aus- Wirkung der Lücke**

Shakespeares Werk hat viele große Frauengestalten hervorgebracht, - keine davon ist in den Heinrich-Dramen zu finden. Warum?

Das gesamte weiblich Personal hat lediglich Zuträgerfunktion, es verbreitet eine Art Fluidum des Verbotenen (die Nutten), oder des Mütterlich-Besorgten (Lady Percy), mehr nicht; – Die Frau als Vestalin, eine Position, die auch heute noch mit echtem Aktionsraum und Einfluss verwechselt wird.

Es scheint so, als wären Männer in diesen zentralen, und intimen Foren des Bordells, der Kneipe, der politischen und medialen Entscheidung (ich spreche nicht von der Repräsentanz) lieber „unter sich“, bräuchten ein bisschen von dem oben genannten „Fluidum“ (die aktenordnende Vestalin), aber nicht mehr.

Das Erschreckende daran ist, dass sich, trotz aller Beteuerungen daran bis heute (wir vernachlässigen jetzt mal die die Ausnahme bestätigende Regel) nichts Wesentliches geändert hat, ja dass in den letzten Jahren, den „Jahren der Krise“ (in deren Mitte wir ja feststecken) die „fröhlichen Urstände“ wieder auszubrechen scheinen.

Die Heinrich - Stoffe spielen im Krieg und wir befinden uns (entgegen mancherlei Erwartungen) in einer kriegerischen Zeit, wenn auch selbstverständlich mit anderen Mitteln, Gesten, Gesetzen, als denen der Rosenkriege.

Erschreckend und sehr komisch ist auch, und das zeigt der Stoff gleichfalls sehr genau, was die Auswirkungen dieses Vakuums auslösen, was die Lücke bewirkt, die die frauenlose Gesellschaft nicht füllen kann.

Keine Vermittlung findet statt, es gibt (wie oben vielfach gezeigt) eine Welt der antagonistischen Postulate, der statements, der Entweder-Oder -Entscheidungen, es gibt eine erstaunlich offensichtliche Bereitschaft zur Strategie, zur kriegsähnliche Taktik, - Kleinkriege auf allen Ebenen.

Und es gibt paradoxer- aber auch sehr verständlicher Weise eine große Sehnsucht nach „weiblichen Prinzipien“ wie Güte, Lucidität, Mütterlichkeit, Verspieltheit, nach Privatheit. Es ist nicht der kleinste Teil von Sir Johns Wirkung, dass er auch das abdeckt, und in seinem Dunstkreis nicht nur toleriert, sondern geradezu zelebriert.

### **Die Lächerlichkeit und das Lachen**

Dazu gehört auch unbedingt, dass dem „Ernst der Männerwelt“ das Lachen als Prinzip des Chaos, der Umkehrung aller Werte fast boshaft entgegengesetzt wird. Das Lachen auch um den Preis der Lächerlichkeit. Sir John hat - im Gegensatz zu Heinrich 4 kein Problem damit, sich lächerlich zu machen, - solange er die Spielregeln zumindest mit - bestimmt. Der unverzeihliche Fehler des jungen Heinrich liegt darin, dass er „Sir John“ dem Lachen preisgibt, unvereinbart, und öffentlich, - quasi einen öffentlich zelebrierten Vertrauensbruch und Bruch der Beziehung.

Heinrich Heißsporn ist eher komisch als lächerlich in seinem Eifer, er selbst ist sich allerdings nie dessen bewusst, Anlass des Lachens anderer zu sein, Heinrich 5 hingegen kalkuliert das Lachen und die Lacher, er hat einen fast schon gefährlichen Sinn für Humor, auch für Lächerlichkeit, vielleicht ist gerade das sein stärkstes Kapital für die Zukunft.